

Protokoll: 2. Treffen Projektbeirat

Datum: 29.07.2021, 11.00 Uhr-16.00 Uhr; **Form:** Hybrid, Senatssaal Alte Universität und Zoom

Anwesende:

präsent: Prof. Dr. Hans-Werner Wahl (HWW), Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse (AK), Dr. Alexander Seifert (AS), Janina Stiel (JS), Thomas Rathgeb (TR), Prof. Dr. Michael Doh (MD), Prof.in Dr. Ines Himmelsbach (IH), Dr. Markus Marquard (MM), Siglinde Bröder (SB), Eva Hrabal (EH), Belinda Hoffmann-Schmalekow (BH-S), Johanna Zieger (JZ), Anja Thimel (AT), Simone Maier (SMA), Christina Klank (ChK), Tjard de Vries (TdV), David Leopold (DL)

Online zugeschaltet: Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf (CK), Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha (BSH) ab 11:45 Uhr, Prof. Dr. Hermann Brandenburg (HB), Gabi Frank-Mantowski (GFM), Katrin Lutz (KL), Andreas Schmidt (ASch)

1. Begrüßung

Einführung zur Historie der Universität Heidelberg mit musikalischer Begleitung am Klavier von Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse (AK). Prof. Dr. Hans-Werner Wahl (HWW) begrüßt die Teilnehmenden und stellt die Agenda des Tages vor. Er wird im Laufe des Tages die Veranstaltung moderieren. Fokus der Veranstaltung liegt darauf, die erste Phase des Projekts mit kritischem Blick zu hinterfragen und von Anfang an die Beiratsmitglieder*innen in die Nachwuchsforschung miteinzubeziehen, in dem die Promovierenden ihnen ihre Promotionsvorhaben vorstellen.

2. Statusbericht der Biographieforschung

Tjard de Vries (TdV) übernimmt die Vorstellung des Statusberichts seitens der Katholischen Hochschule Freiburg. Aufgrund des umfassenden Datenmaterials sind zwei Literaturreviews angedacht. Das erste Review, welches Bildung im Alter, Hochaltrigkeit und Bildungsbiografieforschung im Fokus hat, soll im Herbst abgeschlossen werden. Das zweite Literaturreview, welches sich mit dem Thema empirische Arbeiten der Bereiche Bildung, Hochaltrigkeit und Digitalisierung beschäftigt, beginnt im Herbst 2021.

Für die biografisch-narrativen Interviews liegt ein fertig ausgearbeiteter Leitfaden zugrunde. An einem ersten EHS-Standort in BW wurde schon mit den Interviews gestartet. Im ersten Schritt wird die Zielgruppe der Offliner*innen (n=20) zu Ihren Lebensverläufen und Bildungsbiographien befragt.

Weiteres Vorgehen siehe Handout zum Beiratstreffen „Statusbericht aus Biographie- und Sozialraumforschung“.

Anmerkungen:

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf (CK): Unterscheidung zwischen „Lernen“ und „Bildung“? Vorschlag: Differenzierung vornehmen → angedacht ist ein Online-Kolloquium zu diesem Thema mit CK.

Orientierung der Bildungsbiografien an der Erwachsenenbildung, was ist mit Orientierung an der Ge-
ragogik? Prof. Dr. Ines Himmelsbach (IH): Wir fokussieren den Bereich Bildung, Bildungsempirie des
Projekts. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Erwachsenenbildung. Bildung in der biographischen Ge-
stalt ist gemeint (Review). Das Thema Lernen wird im problemzentrierten Teil des Interviews behan-
delt.

Gabi Frank-Mantowski (GFM): Nach welchen Kriterien werden die zehn Einrichtungen ausgewählt? Sie
bietet ihre Hilfe an, sich bei der Auswahl der Einrichtungen des betreuten Wohnens zu beteiligen.

Janina Stiel (JS): Nach welchen Kriterien verläuft die Auswahl der Standorte, insbesondere wenn man
später kontrastieren will? Gemeint sind übliche Kriterien einer Sozialraumanalyse, nicht zufällige Ver-
fügbarkeiten. Praktisch ist es natürlich letztlich häufig eine Mischung daraus, aber die Art und Weise
der Auswahl sollte gut begründbar sein. Orientierungs- und Anknüpfungspunkte können hier die
„Quartiersprofile“ aus dem Gelsenkirchener „QuartiersNETZ“-Projekt bieten. TdV: über die EHS und
die MKFS

Thomas Rathgeb (TR): Wie wird Sozialraum im betreuten Wohnen definiert? TdV: Offenes Verständnis
von Sozialraum, Struktur, d.h. die Bewohnerperspektive und nicht die Quartiersgrenzen. In dieser Hin-
sicht gilt es aber, das Verständnis von Sozialraum in Verknüpfung mit dem betreuten Wohnen, noch
weiter zu schärfen.

3. Statusbericht der praxis- und partizipationsorientierten Forschung

Den Bericht der praxis- und partizipationsorientierten Forschung übernehmen Eva Hrabal (EH) vom
ZAWiW, Siglinde Bröder (SB) vom MKFS und Simone Maier (SMA) von der EHS. Es fanden zwei Qualifi-
zierungen von Technikbegleiter*innen statt: 17.-19.11.2020: Strategieworkshop „Digitale Teilhabe
älterer Menschen“, 20.-12.05.2021 „Digitale Bildungsprozesse mit und für Menschen hohen Alters
gestalten“. Die Praxismaterialrecherche und -analyse zu Curricula digitaler Bildungsangebote für äl-
tere Menschen sowie Projekten ist abgeschlossen. Die Ergebnisse wurden im Rahmen der zweiten
Qualifizierung für die Technikbegleiter vorgestellt und diskutiert. Bei dieser Qualifizierung wurde, ne-
ben der Qualifizierung der Teilnehmer*innen die Veranstaltung auch für die partizipative Forschung
genutzt.

Für die explorative Befragung wurde ein Leitfragen erstellt und auch schon bei einem Interview mit
einer Hausleitung der EHS eingesetzt. Weitere Informationen siehe Handout zum Beiratstreffen „Sta-
tusbericht aus praxis- und partizipationsorientierter Forschung“.

Anmerkungen:

Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha (BSH): Ist es schon absehbar, wie die weitere Umsetzung des Ange-
dachten [coronabedingt] ablaufen kann? → in kleineren Gruppen sich zu treffen und deshalb öfters
vor Ort zu sein

HWW: Inwieweit können Sie sicherstellen, dass Sie nicht nur Menschen erreichen, die ohnehin mitein-
gebunden werden können, dass ein Bias ausgeschlossen wird?

GFM: In RLP gibt es die Möglichkeit bei Interesse Hausgemeinschaften als Kontrollgruppe hinzuneh-
men.

JS: Seitens der Bewohner*innen nimmt die BAGSO Interesse wahr. Drei Viertel der befragten Technik-
begleiter*innen sind ebenfalls interessiert daran in Wohneinrichtungen zu gehen, aber ihrer Aussage

nach verhindern das oftmals die Hausleitungen. Mit der Begründung, bei ihnen gäbe es keinen Bedarf (Altersbilder!). Die Unterstützung der Hausleitungen ist daher ein zentraler Gelingensfaktor.

4. Statusbericht aus Basisstudien zur Digitalisierung mit Diskussion

David Leopold (DL) vom Institut für Gerontologie stellt die Ergebnisse der Onlinebefragung zu Leistungs- und Führungskräften von Einrichtungen des Betreuten Wohnens und der stationären Pflege (DigiWohn) vor. Die Vorstellung der Telefonbefragung von Bewohner*innen von Einrichtungen des Betreuten Wohnens (DigiBewohn) und die Vorstellung der bisherigen Ergebnisse der Technikbegleiter-Onlinebefragung von älteren ehrenamtlichen tätigen Technikbegleiter*innen (DigiBegleit) übernimmt Prof. Dr. Michael Doh (MD) vom Institut für Gerontologie.

Erste Befunde DigiWohn: Die vorläufigen Ergebnisse ermöglichen einen ersten Blick auf die digitale Infrastruktur der beiden untersuchten Einrichtungsformen. Des Weiteren können auch Potenziale und Barrieren in Bezug auf die Digitalisierung im Bereich der Altenpflege eingeschätzt werden. Die Daten bilden die Basis für eine Wiederholungsstudie in der Transferphase.

Erste Befunde DigiBewohn: Hinweise: Zugang und Nutzwert über Spaß und Unterhaltung; Onliner BTW: vergleichsweise gute Digitale Ausstattung und Grundkompetenzen; jedoch geringes Ausmaß an Digitaler Transformation.

Erste Befunde DigiBegleit: Die Befunde verdeutlichen, dass es sich bei den Technikbegleiter*innen hierbei um sogenannte Early Adopter und Digital Best Ager handelt: Sie verfügen über vielfältige digitale und sozioökonomische Ressourcen und Kompetenzen; Digitale Transformation ist bereits weit fortgeschritten.

Weitere Informationen siehe Handout zum Beiratstreffen „Statusbericht aus Forschung zur Digitalisierung im Alter“.

Anmerkungen:

Prof. Dr. Hermann Brandenburg (HB) zu Studie DigiWohn: Differenzierung notwendig, eine zu allgemeine Darstellung. Was machen die Bewohner*innen mit den digitalen Dingen? Nutzungsverhalten? DL: Verweist auf die Ergebnisse zu DigiBewohn.

HB: Gehen ältere Menschen klüger mit den digitalen Medien um?

BSH: Selbstwirksamkeit – Je mehr sich jemand etwa zutraut, desto eher ist man auch ehrenamtlich engagiert.

5. Präsentation der Nachwuchsgruppe mit Diskussion

5.1 Johanna Zieger: Digitalisierung und soziale Teilhabe im Alter

Chancen (digitaler) Bildungs- und Lernangebote als Zugang zu sozialer und digitaler Teilhabe.

Ziel der Arbeit: Erleben und Gestaltung sozialer und digitaler Teilhabe aus Sicht älterer Menschen im Kontext (digitaler) Bildungs- und Lernangebote rekonstruieren.

Anmerkungen:

BSH: Wird Digitalisierung als Chance begriffen oder als Ambivalenz? Ablehnung von digitalen Medien als Selektionseffekt? Ambivalenzen nicht aus dem Blick verlieren.

Dr. Alexander Seifert (AS): aktive Selektion: z. B. entscheidet sich Person bewusst teilzunehmen oder nicht. Subjektiv wahrgenommene Teilhabe – objektive Teilhabe.

HW: Soziale Teilhabe als Omnibuskonstrukt zu viel in die Arbeit? Was ist das Add-on in der Arbeit? Idee: mehr einschränken und bspw. mehr einen selektiven Aspekt aufnehmen. Johanna Zieger: es soll in die Richtung soziale Teilhabe gehen.

HB: Kontaktaufnahme zu mögl. Promotionsbetreuern vorab festlegen, bevor methodisches Design entwickelt wird. Qualitatives Forschungsdesign: inhaltsanalytisch oder rekonstruktiv? Rekonstruktive Sozialforschung nach Ralf Bohnsack wäre denkbar.

5.2 Eva Hrabal: Förderung ethischer Kompetenzentwicklung in geragogischen Settings

Forschungsfrage: Wie können ethische Kompetenzen bei Menschen hohen Alters gefördert werden? (in Bezug auf geragogische Settings)

Anmerkungen:

AS: Was ist das Digitale in der Forschungsfrage? Eva Hrabal: ethische Kompetenzen im ersten Schritt allgemein, im zweiten und bildungspraktischen Teil könnte die Digitalität Beachtung finden. Alexander Seifert: spezifischer und gezielter werden, verbunden mit Digitalität.

JS: schließt sich Herrn Seifert an. Fokus auf Digitalisierung legen. Anregung: KI-Anwendungen als möglichen Schwerpunkt.

AK: Literaturempfehlungen: 8. Altersbericht mit Kapitel zu ethischen Fragen sowie Stellungnahme des deutschen Ethikrats zu Big Data und Robotik für eine gute Pflege.

Überlegungen zum Begriff Ethik: Darf man Ethik ganz gezielt auf eine bestimmte Altersgruppe anwenden? Ethik muss so aufgesetzt sein, dass sie für alle Menschen gut ist. Wenn über Ethik gesprochen wird, geht es um Haltungen. Wie können diese Haltungen in der Welt verwirklicht werden? Was sind zentrale Vorstellungen eines guten Lebens, die die Person vertritt und wie kann die Digitalisierung dazu beitragen? EH: Schwerpunkt der Arbeit ist, wie man Ethik Personen nahebringen kann.

5.3 Anja Thimel: Digitale Bildung im Alter - Kommunikation als Movens für die Aneignung digitaler Kompetenzen

Forschungsfrage: Welche Bedeutung haben die neuen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten im Alter? Welche Einstellungen beeinflussen das Nutzungsverhalten?

Anmerkungen:

JS: Vorsicht beim Formulieren der Annahmen als Fakten, viele davon sind noch nicht belegt. Aktuell legt sogar eine Studie aus den USA und England nahe, dass die Möglichkeit Kontakte während der Pandemie virtuell aufrecht erhalten zu können, nicht mit einem größeren Wohlbefinden einherging (<https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fsoc.2021.714626/full>). Hier steht noch einiges an Forschung aus, deshalb nicht eigenen Annahmen erliegen.

AS: Was hat die Pandemie in Bezug auf die digitalen Kommunikationswirklichkeiten wirklich ausgelöst? Was ist Pflicht, was ist selbst gewünscht? Bei stationären Einrichtungen ist Internetnutzung nicht angestiegen während Pandemie (Erhebungen in Österreich). Was ist die eigentliche Forschungsfrage? Ist Pandemie die Frage oder was ist neue digitale Kommunikation? Spezifisch im stationären Bereich: wie sieht es da aus? → Mehr fokussieren.

HWW: Thema fokussieren. Daten vor und nach der Pandemie einzubinden wird schwierig bzw. ist methodisch nicht zu leisten. Bsp. sich zu fokussieren: Studie zu Alexa (Sprachassistenten). Eine Funktion genau anschauen, was ändert sich im Alltag? Z. B. Spontaneffekt, der sich auf Vitalitätsempfinden auswirkt?

An alle Doktorand*innen: Datenschutzfragen anhand eines Ethikantrags klären.

5.4 Christina Klank: Offliner sein – Offliner bleiben

Ziele/Fragestellungen: Wer ist die Zielgruppe der Offliner? Welche Lernverläufe gibt es und wo liegen die Grenzen des Lernens?

Anmerkungen:

BSH: Breit angelegtes Feld, das im Laufe der Zeit mehr fokussiert werden muss. Wieso die drei theoretischen Ansätze (selbstbestimmtes Lernen nach Deci & Ryan (1993), Wissen-, Können-, Leben- und Lernen-Lernen nach Göhlich & Zirfas (2007), Diffusionstheorie nach Rogers (1962))? Christina Klank (ChK): intrinsische Motivation bei Deci und Ryan. Zirfas: muss überdacht werden. Diffusionstheorie: den Kontext miteinbeziehen. Thema wird bilateral vertieft bei einem gemeinsamen Austausch.

Dr. Markus Marquard (MM): Gibt es aus der CiLL-Studie im Kontext des informellen Lernens eine Unterscheidung zwischen informellen beiläufigem und deliberativem Lernen? Welche Strategien und Ressourcen haben die Menschen, um Grenzerfahrungen zu bewältigen. Erfolgreiche Strategien aufzuzeigen, wäre interessant für die Arbeit.

AK: Apodiktische Haltung: wenn Person nicht lernen will, möchte sie nicht lernen → ist das eine Frage der intrinsischen Motivation oder muss man mit psychologisch feineren Konstrukten arbeiten? Wenn eine Person in ihrer Bildungsgeschichte keine Möglichkeiten hatte, sich mit neuen Tools auseinanderzusetzen, dann ist die Selbstwirksamkeit auf diesem Bereich geschwächt und sie traut sich das nicht zu. Partizipation ist langfristig ohne Technik nicht möglich. In der Biographieforschung kann Erwartungshorizont und Anspruchsniveau herausgearbeitet werden. Was traue ich mir zu mit einem derartigen Anforderungsgehalt und wird die Selbstwirksamkeit ebenfalls beachtet, dann kann die Psychologie besser abgebildet werden. Verwandte Konstrukte näher anschauen. Psychologie der Offliner untersuchen: was kann uns eigentlich in der kognitiven Struktur der Menschen besser verstehen helfen, warum sie Offliner sind. Vielfach sind Personen auch gegen ihren eigenen Willen Offliner.

MD: Soziale Umgebung muss berücksichtigt werden; dass zeigen auch die Offliner-Gründe aus der Studie auf.

ChK: @MD: Untersuchung nicht nur in BTW, sondern auch in Häuslichkeit. @AK: Konstrukt der Selbstwirksamkeit um das Konstrukt der sozialen Eingebundenheit ergänzen.

TR: Ergebnisse aus Projekt KommmIT: Was hat die Person davon Onliner zu sein, warum soll sie das tun?

HWW: Konstrukt des Offliners ausschließlich negativ betrachten? Muss man zum Onliner werden? Älteren Menschen auch eine Chance bieten können, die das hinterfragen, was das mit der Digitalisierung mit uns macht.

AK: Problematisch zu sehen, wenn Offliner strikt gegen Technik im Haus ist. Da wäre wichtig zu wissen, warum? Warum nimmt jemand nicht aktiv Anteil an einem gesellschaftlichen Entwicklungsprozess?

5.5 Tjard de Vries: Identitätsarbeit älterer Menschen in einer digitalisierten Welt

Fragestellungen: Welchen Beitrag kann die digitale Partizipation/Teilhabe an einem Peer-to-Peer-Konzept zur individuellen Identitätsarbeit im Alter leisten und welche Entwicklungslinien zeigen sich in Bezug auf Identität von Technikbegleiter*innen in der Lebensphase Alter im Kontext einer digitalisierten Welt? Inwiefern gestaltet sich dabei ein Dualismus zwischen „biografischem Ich“ und „virtuellen Ich“? Wie verändern sich dabei das Erleben, die (Selbst-)Sicht auf das Alter(n) und die Konstruktionsprozesse von Identität in einer digitalisierten Welt?

Anmerkungen:

CK: Ein Bereich, der wenig beforscht ist. Es sind viele Fragen aufgeführt, es muss weiter geschärft werden. Was ist es ganz genau, was bearbeitet werden soll?

AS: @alle: es sind viele Forschungsfragen. Es muss mehr fokussiert werden. @TdV: vllt. wäre es eine Idee, dass man ein Experiment macht, dass man ein Avatar erstellen kann. Wie würde der Avatar aussehen? Wäre man in der virtuellen Welt jemand anderes als in der realen Welt? Würden sie sich denn anders verhalten?

MM: Befürchtung, dass Technikbegleiter*innen keine Zielgruppe dafür ist, weil sie in realen Welten sehr verankert sind. TdV: Peer-to-Peer-Ansatz im Fokus und nicht virtuelle Welt.

BSH: Wir können nicht mehr von EINER einheitlichen Identität ausgehen. Längsschnitt von Entwicklung der Identität nachzeichnen: Identität in der Rolle der Technikbegleiter*innen oder darüber hinaus? TdV: individuelle Selbstsichtverortung und Gruppengefüge im Bildungsformat.

5.6 David Leopold: Habitus und Digitalisierung im hohen Alter

Fragen/Ziele: Einfluss des Habitus bei der Mediennutzung und –akzeptanz. Inkorporation Habitus, Gesundheit und Digitalisierung. → Überprüfung der Anwendbarkeit der Habitus-Theorie auf das Medienhandeln im gerontologischen Setting und Erweiterung der Strukturkategorie „Gesundheitsstatus“.

Anmerkungen:

BSH: Wie ordnet Bourdieu das Konzept des medialen Habitus ein? Wofür steht ein medialer Habitus und woran macht man Habitus fest? Mehr als Performanz im Umgang mit Medien. Es geht um Haltung. Das ist empirisch herausfordernd. Welchen Habitusbegriff hat man hier?

CK: Was beeinflusst das Medienverhalten? Z. B. Bildungsbiographie, ökonomische Indikatoren. Diese Verknüpfung mit Theorie von Bourdieu ist spannend. Noch stärker mit der Kritischen Gerontologie verknüpfen. Dann könnte man den Begriff des medialen Habitus schärfen. Das könnte das Anliegen der Arbeit sein.

HB: Mehr fokussieren, aber wie kann der Habitus das Medienverhalten prägen? Das Geprägtsein, die Haltung, die Sprache? Das Wahre in der Längsschnittstruktur zu erfassen: Ist das zu hochgegriffen, Veränderungen hier aufzugreifen? Nicht nur Reproduktion des medialen Habitus, sondern auch der Gestaltungsprozess. Wie kann man das mit der Kritischen Gerontologie verbinden?

MD: Medialer Habitus als Typologie aufgreifen? Wer bin ich in Bezug auf Mediennutzung. Wer nutzt welches Medium und warum nicht? Medium als Lifestyle und wo lehne ich es bewusst ab? Dann nicht im Längsschnitt zu untersuchen, sondern im Querschnitt.

CK: Ansatz Typologie wäre eine gute Grundlage.

AS: Habitus verändert sich nicht. @alle: nicht zu statisch denken. Es gibt Veränderungen. Längsschnittlich: wie wirkt der Habitus auf Veränderungen. Offliner zu Onliner und umgekehrt.

HWW: Promotionsarbeiten sollten eher das hohe Alter fokussieren. Welche medialen Rollen sind noch sinnvoll? Habitusbegriff: erkennt man damit mehr als beim SOK-Modell? Stärker ins vierte Alter eingehen.

@Verbund: Welche Facette adressiert man im Gesamtprojekt? Wo sind offene Flanken, die man durch die Arbeiten adressieren kann? Eine gemeinsame Abbildung zu entwerfen, wird als sinnvoll erachtet.

6. Ausblick und Verabschiedung

Betreuungen der Promotionsarbeiten auch über Projektbeiratsmitglieder möglich. Promovierende sollen aktiv auf die Beiratsmitglieder zugehen.

Für Kolloquium im Oktober sind weitere Doktorand*innen der Projektbeiratsmitglieder willkommen.

Nächste Schritte des Projekts (Datenerhebungen, Dissemination von Befunden für die Fachöffentlichkeit) wurden von MD vorgestellt.

Abschlussrunde:

Katrin Lutz (KL): erstmalige Teilnahme. Freut sich auf weiteren Austausch.

CK: Wunsch, vereinzelt vertiefter ins Gespräch zu gehen. Aufruf an Nachwuchsgruppe: Proaktiv auf Beiratsmitglieder zugehen.

BSH: Beeindruckend, wie viel passiert ist. Promotionen und unterschiedliche Themen beeindruckend. Ansprechperson für Nachwuchsgruppe.

GFM: Freut sich auf zukünftige Zusammenarbeit. Unterstützung zum Feldzugang für Nachwuchsgruppe.

HB: Konzept im Projekt wird positiv hervorgehoben. Ansprechpersonen für Nachwuchsgruppe. Verbindung von Projekt und Qualifizierung wird als sehr unterstützend wahrgenommen.

TR: Verbindung zwischen Projekt und Promotionen wird als sehr gut empfunden. Wunsch: Ergebnisse in die Praxis zu bringen.

AS: Diskussionen finden sich hier wieder, die auch in Kongressen aufkommen. Ansprechperson für Doktorand*innen. Gibt auch gerne Feedback.

Verabschiedung:

HWW: mit Bach wurde begonnen, mit Bach soll die Sitzung schließen:

B: Befunde; A: Anstehende Fragen; C: Choreographie; H: Herausforderungen

Das nächste Beiratstreffen ist in einem Jahr vorgesehen; voraussichtlich wieder in Heidelberg.